

Bargteheide: Das Geheimnis der Kranich-Sprache

Bargteheide - Den „akustischen Fingerabdruck“ der seltenen Schrei-Kraniche hat der Biochemiker Dr. Bernhard Weßling aus Bargteheide entschlüsselt und nebenbei so manches Geheimnis der scheuen Vögel erforscht.

Wenn sich in den USA ein Pilot als Kranich verkleidet, in ein Ultraleichtflugzeug steigt und beim Flug von einer CD Locklaute abspielt, dann folgt ihm eine Schar kleiner Schreikraniche, die das Zugvogel-Verhalten erst lernen müssen. Die Töne, denen sie folgen, stammen von Dr. Bernhard Weßling aus Bargteheide. Der Biochemiker hat den „akustischen Fingerabdruck“ der seltenen Vögel vor Jahren entwickelt und damit eine Methode entdeckt, mit der die gefährdete Kranichart artgerecht in neue Brutreviere gelockt werden kann.



Dr. Bernhard Weßling aus Bargteheide ist zu dem führenden Experten für die „Sprache“ der Kraniche geworden.

Wenn Bernhard Weßling „prrrrrr“ macht, klingt er fast wie ein Kranich: 27 Jahre hat er Zeit gehabt, die Vogelsprache zu lernen, seit er mit seiner Familie erstmals im Duvenstedter Brook unterwegs war. „Damals habe ich Kranichrufe gehört und wusste gar nicht, was das ist.“ Sein Interesse war geweckt, und bald darauf schloss sich der Bargteheider dem Kranichschutz an. Er wurde zuständig für die Kommunikation von Nabu, Stadt Hamburg und Kreisumweltschutz und verbrachte viele Stunden im Wald. „Dabei habe ich allmählich gelernt, die Rufe der Kraniche zu unterscheiden.“

Er kannte die Reviere, er erkannte die einzelnen Tiere, und bald war Weßling klar, dass bei der allgemeinen Ansicht unter Vogelexperten etwas nicht stimmen konnte. „Es hieß immer, dass Kraniche sich lebenslang an einen Partner binden, aber ich habe anhand der Rufe beobachtet, dass sie häufiger die Partner wechselten.“ Weßling besorgte sich ein Riesenmikrofon und ging auf die Pirsch, um seine These zu belegen. Das gelang, und zugleich zeigte sich, dass jeder Vogel aufgrund seiner individuellen Stimme eindeutig zu erkennen ist – Weßling hatte den akustischen Fingerabdruck entdeckt.

In Amerika versuchte derweil der Künstler und Hobbyornithologe William Lishman mit Hilfe eines selbst gebauten Ultraleichtflugzeugs eine Schar Kanadagänse anzuführen – sein Experiment gelang und wurde in dem Film „Amy und die Wildgänse“ verarbeitet. Der Film brachte Lishman und seinem Kollegen Joseph Duff das Geld für ihr Projekt „Operation Migration“ ein, zu dem auch die Auswilderung des vom Aussterben bedrohten Schreikranichs in neue Brutgebiete gehört. Diese Kranichart brütet nur noch in Kanada und überwintert in Texas. „Operation Migration“ baut eine zweite Kolonie in Wisconsin auf und will den Vögeln beibringen, in Florida zu überwintern. Da es nur noch wenige Paare dieser Kranichart gibt, ist es ein Anliegen der Naturschützer, die Vögel der Wildnis wieder zuzuführen. Dafür müssen die von Menschen aufgezogenen Schreikraniche ihr Zugvogelverhalten aber erst lernen – angeführt von Lishmans Ultraleichtflugzeug.

Bei einer Konferenz in den USA saß eines Tages Dr. Bernhard Weßling unter den Zuhörern, während das

Naturschutzteam erläuterte, wie es die Vögel an ein Ultraleichtflugzeug gewöhnt hatte. „Die Kraniche sind damals zwar dem Flugzeug gefolgt“, erzählt Weßling, „in den neuen Gebieten sind sie aber in der Nähe der Menschen geblieben und haben sich auf Schulhöfen und bei Kindergärten herumgetrieben. Das angestrebte artgerechte Verhalten blieb aus. Das war der Moment, als ich mich gemeldet habe.“ Denn Weßling ahnte die Ursache des Problems: „Die Vögel waren von Menschen aufgezogen worden, die die Laute der Kraniche nachahmten.“ Da das menschliche „prrrr“ vom kranichartigen „prrrr“ meilenweit entfernt ist, blieben die Vögel auf menschliche Laute fixiert, statt sich in die Wildnis davon zu machen. „Sie waren optisch geprägt, aber nicht akustisch.“ Weßlings Vorschlag: „Beschallt die Vögel mit zuvor aufgezeichneten echten Kranichrufen, dann werden sie sich auch wie Kraniche verhalten.“

Der Vorschlag stieß in den USA auf großes Interesse, und der Bargteheider wurde dafür gewonnen, die Aufzeichnungen durchzuführen. „Ich habe tagelang in der Wildnis auf der Lauer gelegen und dort Kranichrufe aufgezeichnet“, erinnert sich Weßling. „Ich war vollkommen allein, und es war ein unglaubliches Naturerlebnis.“

Zurück aus den USA filterte er verschiedene Rufarten heraus, baute mit einem Techniker eine Anlage, über die die Rufe abgespielt werden konnten, und brachte diese „Soundbox“ nach Kanada. „Bereits die Eier werden mit den Lauten beschallt, später verkleiden sich die Pfleger als Vogel und tragen Armbänder mit Lautsprechern, aus denen die Kranichlaute kommen“, schildert Weßling die Prozedur der Aufzucht – so lernen die Jungvögel ihre Sprache. Nachdem eine Puppe als Mutterkranich mit Kranichgeräuschen den Kleinen das Futtern beibringt, übernimmt das Flugzeug mit verkleideten Piloten die Rolle des rufenden Leittiers.

Einen Tag nach dem ersten Flugversuch reiste Weßling in die Aufzucht-Station in Amerika. „Der Projektleiter kam und sagte, es sei wie ein Wunder: Alle Jungkraniche seien sofort den Lauten gefolgt.“ Am Ziel gehorchten sie ihren Instinkten und nicht mehr den Menschen. „Das betrachte ich als den größten Erfolg all meiner wissenschaftlichen Aktivitäten“, sagt Weßling.

Selbst einen „Entführungsfall“ konnte er mit seiner Methode lösen: „Einmal sind zwei junge Schreikraniche von einem fremden Kranichpaar entführt worden. Um sie wiederzubekommen, ist das Flugzeug los geflogen und hat die Kranichrufe abgespielt – daraufhin sind die Jungtiere ihm zurück in ihren Schwarm gefolgt.“

2006 ist es erstmals gelungen, einen Jungvogel zum Überwintern zu bringen, der anschließend wieder zurückgeflogen ist. Bis heute wird Weßlings Schallmethode in den USA genutzt, um den Ruf der Wildnis nachzuahmen und den Schreikranich in neuen Gebieten heimisch zu machen. Informationen zum Projekt gibt es im Internet unter www.craneworld.de

In-online/lokales vom 21.03.2009 00:00

Quelle im Internet: <http://www.ln-online.de/artikel/2562380>